

Kinder Kinder

kinder
not
hilfe



Nr. 31 – Guatemala



Abenteuergeschichte:
Robinson und der Feuerberg

- Thema: Kinderarbeit
- Länderinfo
- Aktionsvorschläge

Inhalt

2 Abenteuergeschichte: Robinson und der Feuerberg

Die Personen in dieser Geschichte:

Robinson, 11 Jahre,
Señora Muyal,
ihre Kinder: Joel und Juan
(gesprochen: Choel, Chuan), 8 Jahre,
Xareni (gesprochen: Schareni), 11 Jahre,
Señora Muyals Bruder: Señor Ikal,
seine Kinder: Rudy, 13 Jahre, Belia, 9 Jahre

9 Fotoseite: Die Kinder aus dem Steinbruch



10 Länderinfo: Guatemala – Land und Leute

18 Thema: Kinderarbeit



20 Aktionsseiten: Rezepte und Bastelideen



Robinson und der Feuerberg

Text: Gunhild Aiyub

Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die fünfte Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat ein geheimnisvolles Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bildergeschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und er es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein. Wenn alles gut geht. Manchmal landet er aber auch ganz woanders.

Robinson wälzt sich im Bett hin und her. Draußen ist es noch dunkel. „Wieso lasse ich mich nicht jetzt schon nach Guatemala zaubern? Ich kann sowieso nicht mehr schlafen“, denkt er. „Bevor wieder was dazwischenkommt.“

Er wollte eigentlich schon gestern auf Zauberreise gehen. Als Ziel hatte er sich Guatemala ausgeguckt, ein Land in Mittelamerika. Er hatte im Zauberbuch Fotos von rauchenden Vulkanen gesehen, von dichtem Dschungel mit vielen Tieren und Pyramiden, von Frauen mit Ponchos und Strohhüten. Die Stadt Quetzaltenango am Fuß eines Vulkans hatte es ihm besonders angetan. Auf dem Foto war eine feine Rauchsäule zu sehen, die in den milchigblauen Himmel stieg. In diesem Vulkan, so hieß es im Zauberbuch, brodeln es jeden Tag. Etwas unheimlich ist Robinson das schon, aber dort leben doch viele Menschen, also kann das ja nicht so gefährlich sein, oder?



Ein Schlafanzug geht auf Zauberreise

Robinson schiebt die Bettdecke zur Seite, schlüpft in seine Socken und tappst die Treppe zum Dachboden hoch. Die Tür quietscht laut. Robinson hält die Luft an. Unten bleibt alles ruhig. Leise schließt er die Tür hinter sich. Brrr, ist es hier kalt! Er wühlt in der alten Truhe und zerrt außer dem Zauberbuch auch noch eine alte Kinderdecke von seiner Schwester Tina hervor. Da er kein Licht angemacht hat, sieht er nicht, dass sie pinkfarben und mit kleinen weißen Häschen bedruckt ist. Fröstelnd wickelt er sich darin ein. Das Zauberbuch öffnet sich automatisch wieder bei Guatemala. Robinson schaut gar nicht mehr genau hin, er kann bei der Dunkelheit ohnehin nichts erkennen.

Er weiß ja, wo er hinwill – in das Foto rechts unten. Es zeigt eine Gegend am Stadtrand von Quetzaltenango, unten am Hang des Vulkans. „Zauberbuch“, sagt er, „bring mich nach Guatemala – aber vielleicht endlich mal so, dass ich bei der Landung nichts kaputt mache und mich auch keiner siehiiiiie...“

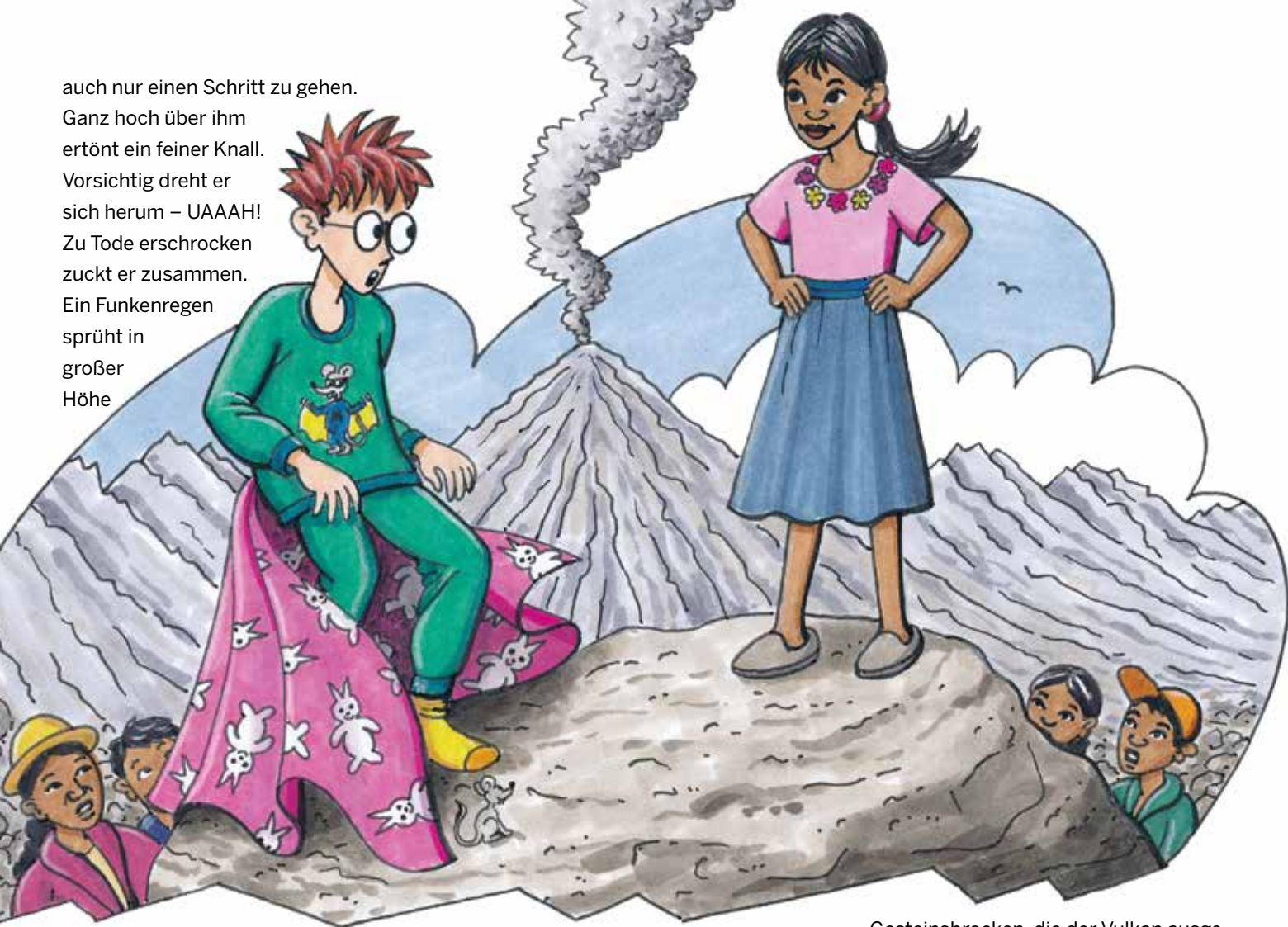
Ein Pfeifen, ein Rauschen, und Robinson ist weg. Er hat nicht daran gedacht, dass er noch seinen Schlafanzug anhat. Und noch etwas ganz Entscheidendes hat er nicht bemerkt – der Himmel auf dem Foto aus Guatemala ist stockdunkel. In Guatemala ist jetzt Nacht. Die feine Rauchsäule des Vulkans ist einem glühendorangen Feuerschein gewichen. Ab und zu klingt es, als würde etwas explodieren. Aber von all dem ahnt Robinson nichts ...

Ein Vulkan sprüht Funken

Ein Pfeifen, ein Rauschen, und Robinson landet wie eine Feder auf einem felsigen Untergrund. Es ertönt kein Geschrei, kein Scheppern oder Poltern – na, das ist ja mal eine Landung, wie er sie schon lange nicht mehr erlebt hat. Robinson will schon: „Danke, Zauberbuch!“ sagen, als er die Augen öffnet. Er schließt sie und öffnet sie noch einmal. Nichts hat sich verändert. Er reibt sich die Augen. Nichts zu sehen. Es ist stockdunkel um ihn herum.

Er geht in die Hocke und tastet den Boden ab. Hart, rau, steinig. Unter ihm in der Ferne flackern kleine Lichter. Ein Hund heult, ein anderer antwortet. HILFE! Wo ist er denn jetzt schon wieder gelandet??? Robinson starrt angestrengt in die Dunkelheit. Er traut sich nicht,

auch nur einen Schritt zu gehen.
 Ganz hoch über ihm
 ertönt ein feiner Knall.
 Vorsichtig dreht er
 sich herum – UAAAAH!
 Zu Tode erschrocken
 zuckt er zusammen.
 Ein Funkenregen
 sprüht in
 großer
 Höhe



in den Nachthimmel.
 „Ach du Sch... – der Vulkan!“
 Bricht der jetzt aus? Fließt die Lava bis
 hierhin? Was hat er sich eigentlich dabei
 gedacht, unbedingt nach Guatemala zu
 wollen? Wann ist der Vulkan eigentlich
 das letzte Mal ausgebrochen? Warum
 hat er sich nicht den Text im Zauberbuch
 richtig durchgelesen?

Allmählich gewöhnen sich Robinsons
 Augen an die Dunkelheit. Als Erstes stellt
 er fest, dass er nur Socken an den Füßen
 hat – und im SCHLAFANZUG hier steht!!!
 Entsetzt wickelt er seine Decke um
 sich. Was ist denn da drauf? Häschen?
 Robinson stöhnt entsetzt auf. Nein, wie
 peinlich! Hoffentlich sieht ihn so keiner.
 „Zauberbuch“, krächzt er, „ich will
 nach Hause, das ist alles nur ein Irrtum.
 BRING. MICH. HIER. WEG!“
 Nichts passiert. Robinson geht auf die
 Knie, stützt sich mit den Händen ab
 und schiebt sich langsam nach vorne.
 Der Boden um ihn herum scheint merk-
 würdig tief zu liegen. Angestrengt starrt

er in die Dunkelheit ... Offenbar ist er auf
 einem großen Felsbrocken gelandet. Er
 traut sich nicht zu springen, weil er nicht
 sehen kann, wo er landen würde. Und es
 ist so kalt hier! Verzweifelt kuschelt sich
 Robinson in seine Decke. Er kann nichts
 tun, sondern muss warten, bis es hell
 wird. Zusammengerollt legt er sich hin –
 und ist irgendwann eingeschlafen.

Ein Junge redet wirres Zeug

„Da liegt jemand. Da oben auf dem
 großen Felsbrocken, den wir gestern
 bearbeitet haben!“
 Fünf Kinder und zwei Erwachsene stehen
 unter dem Stein, auf dem Robinson
 liegt. Das sind Señora Muyal, ihre drei
 Kinder und ihr Bruder, Señor Ikal, mit
 zwei Kindern. Die Familienmitglieder
 sind schon früh am Morgen zur Arbeit
 gekommen. Sie haben hier am Hang
 des Vulkans ein kleines Stück Land
 gemietet. Es ist übersät von dicken

Gesteinsbrocken, die der Vulkan ausge-
 spuckt hat. Kinder und Erwachsene
 hämmern und hacken sie klein, türmen
 sie zu Bergen am Straßenrand auf, wo
 sie dann von einem Laster abgeholt
 werden. Alle müssen mithelfen, auch
 die Jüngsten, die achtjährigen Zwillinge
 Joel und Juan. Gestern haben Señor Ikal
 und sein Sohn Rudy angefangen, einen
 riesigen Felsbrocken zu bearbeiten. Jetzt
 liegt da plötzlich jemand drauf.

„Ob der überhaupt noch lebt? Ich gucke
 mal nach.“ Die elfjährige Xareni zieht sich
 an dem Felsen hoch und klettert nach
 oben. Vorsichtig lugt sie über den Rand.
 „Das ist ein Tourist“, ruft sie nach unten.
 „Ein Junge. Er schläft. Wahnsinn – hat
 der rote Haare!“
 Robinson murmelt im Schlaf und dreht
 sich auf den Rücken. Xareni fängt an
 zu kichern und fällt vor Lachen fast von
 dem Stein. „Er hat einen Schlafanzug
 an!“, prustet sie los. „Hallo, du da, aufwa-
 chen!“, ruft sie Robinson zu.
 Robinson schießt aus dem Schlaf hoch!
 „Was, wo, wer ...?“ Er rückt seine Brille

gerade und blickt sich um. „HUCH!“ Er sieht nur ein Paar Augen, das über den Steinrand lugt. Er springt auf, seine Decke fällt zu Boden und er steht in seinem Schlafanzug da – und wäre am liebsten im Boden versunken. Xareni steigt zu Robinson auf den Stein. „Was machst du hier? Wieso schläfst du hier und nicht im Hotel? Bist du schlafgewandelt?“ Robinson starrt das Mädchen an. Das ist das schönste Mädchen, das er in seinem ganzen Leben gesehen hat. Und er steht hier vor ihr im Schlafanzug und auf Socken!!! Er wird knallrot, sein Gehirn ist wie leergepustet. Aber immerhin besitzt er noch so viel Verstand, dass er kapiert: Die Idee mit dem Schlafwandeln ist einfach genial! „Schlofwundln“, krächzt er, „äh wandeln äh Schluf äh, ja, bin ich.“ Was ist denn mit seiner Stimme los? Kann er noch nicht mal mehr normal reden? Das Mädchen muss ja denken, er hätte sie nicht mehr alle. „B-bin gaaanz normal ins Bett, mach A-Augen auf, b-bin hier.“ Da fällt ihm der Vulkan wieder ein. Er blickt nach oben. Jetzt ist die feine Rauchsäule zu sehen, die im Zauberbuch abgebildet war. „F-f-feuer“, sagt er und zeigt zum Gipfel, „I-letzte N-nacht F-feuer.“ Robinson sieht sich um. Im hellen Morgenlicht sieht er den steilen Berghang des Vulkans, den er im Zauberbuch entdeckt hat. Um den Stein herum steht eine Familie, die ihn erstaunt anstarrt. Weiter unten sind andere Familien eifrig dabei, Steine mit Hämmern zu bearbeiten. „Plong, plong, plong“, ertönt es von unten herauf. Zwischen kleinen Steinbrüchen stehen Häuschen aus braunen Lehmziegeln. Im Tal sieht Robinson die Stadt Quetzaltenango.

Eine Häsendecke segelt durch die Luft

Vorsichtig lässt sich Robinson von dem Felsen hinab. „Hier, du hast deine Decke vergessen!“ Xareni grinst, als die pinkfarbene Wolke mit den Häsen auf Robinsons Kopf landet.

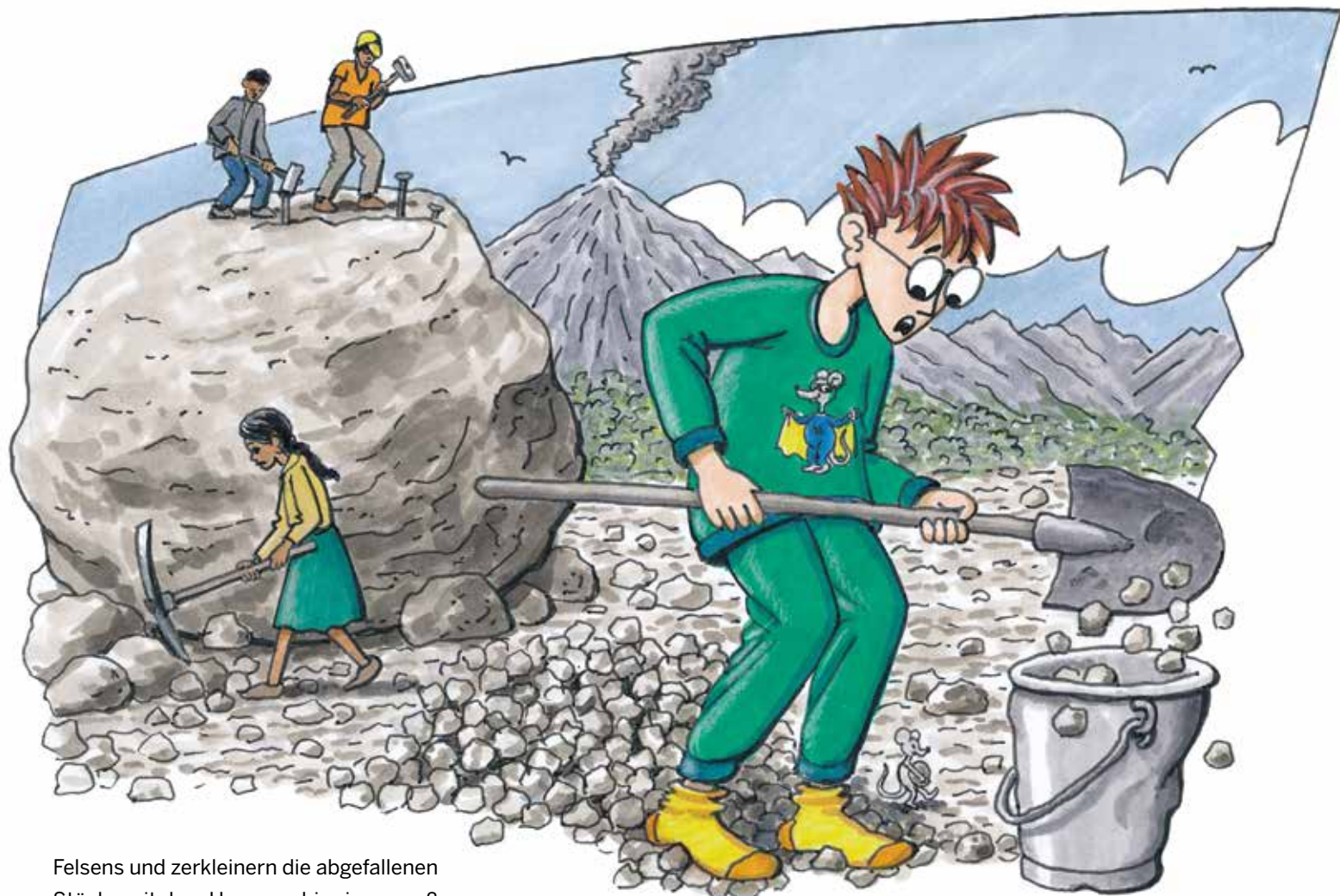
Die Zwillinge Juan und Joel kichern. Schon wieder würde Robinson am liebsten im Boden versinken. Als Xareni ebenfalls wieder sicheren Boden unter den Füßen hat, stürzt ihre Mutter, Señora Muyal auf ihn zu. „Was machst du hier draußen, Junge?“, ruft sie. „Und dann im Schlafanzug! Wo ist denn dein Hotel? Weiß deine Familie, dass du hier bist?“ „Ich habe keine Ahnung, wo unser Hotel ist“, sagt Robinson wahrheitsgemäß. Komisch, wenn er Xareni nicht anschaut, kann er reden wie ein normaler Mensch. „Kann ich nicht erst einmal bei euch bleiben? Ich bin Robinson aus Deutschland. Meine Eltern kommen erst heute Abend von einem Ausflug zurück“, schwindelt er. „Später gehe ich mit euch in die Stadt zurück und suche mein Hotel.“ „Coole Klamotten“, kichern die Zwillinge und stoßen sich gegenseitig in die Rippen. „Cooles T-Shirt“, sagt Robinson, um von sich abzulenken. Auf Joels schwarzem Shirt prangen zwei knallgrüne Vögel mit roter Brust und einem langen Schwanz. „Das sind Quetzales, unsere Nationalvögel“, erklärt der Achtjährige. „Leider hab ich noch nie einen gesehen. Die leben nur im Wald und kommen nicht in die Stadt.“ „Xareni“, sagt Señora Muyal und beäugelt Robinsons Schlafanzug kritisch.

„Lauf nach Hause und hole meinen Poncho. Schuhe haben wir nicht. Er muss eben weiter auf Socken rumlaufen. Und ihr anderen macht euch an die Arbeit. Wir haben schon genug Zeit verplempert!“ Xareni blickt Robinson grinsend an. Er wird schon wieder knallrot. Sie rennt los. Die anderen schnappen sich ihre Werkzeuge und fangen an zu arbeiten.

Ein Splitter fliegt ins Auge

Señor Ikal und sein Sohn Rudy stehen auf dem riesigen Felsbrocken, auf dem Robinson gelandet war, und treiben riesige Nägel in den Stein. Mit großer Wucht lassen sie ihren dicken Hammer darauf sausen. Immer wieder brechen Felsstücke ab und fliegen durch die Luft. Die Zwillinge hocken unterhalb des





Felsens und zerkleinern die abgefallenen Stücke mit dem Hammer, bis sie so groß wie Kies sind. Rudys Schwester Belia und Señora Muyal schwingen die Spitzhacke und legen weitere Steine, die halb in der Erde stecken, frei.

Robinson schaufelt die Steine, die die Kinder bearbeitet haben, in einen Eimer und schüttet sie am Straßenrand auf einen Haufen. Für seine Füße ist das grauenhaft – immer wieder bohren sich spitze Steine durch seine Socken in die Fußsohlen. Hin und wieder schaut er argwöhnisch zum Vulkan hinüber. Wenn der solche dicken Steine ausspuckt, dann behält er ihn lieber im Auge.

„Puuuh“, schnauft er, „die Eimer sind ja ganz schön schwer. Wie schafft ihr das bloß?“

Juan zuckt mit den Schultern: „Wir machen das schon so lange, wir haben uns daran gewöhAUAAAA!“

Juan lässt den Hammer fallen und fasst sich ans rechte Auge. „Ich hab einen Splitter ins Auge gekriegt“, heult er und reibt sich wie wild das Auge.

„Schieb dir doch deine Kappe vor die Augen“, sagt seine Mutter ungerührt.

„Dann seh ich nix mehr und hau mir auf die Finger!“

„Stell dich gefälligst nicht so an!“, fährt sein Onkel ihn an. „Ihr sollt arbeiten, nicht rumjammern und quatschen! Los jetzt!“

„Señor Ikal hat aber schlechte Laune“, denkt Robinson. Aber Juan und die anderen arbeiten weiter, ohne eine Miene zu verziehen. Robinson versucht, den Eimer auf der Schulter zu tragen. Mit starker Schlagseite stakst er schwankend zum Straßenrand. Juan kann schon wieder kichern.

Eine Familie bekommt keine 450 Vögel

Ein schwerer Truck keucht den Berg hinauf. Der Fahrer springt heraus und klappt die Laderampe herunter. Señor Ikal, Rudy und Robinson leeren Eimer um Eimer auf der Ladefläche.

„Bekommt ihr wenigstens viel Geld für diese schwere Arbeit?“, schnauft Robinson.

„450 Quetzales für eine Lkw-Ladung.“

„Was???“ Robinson traut seinen Ohren nicht. „Du meine Güte – ihr kriegt 450 Vögel für eine Ladung Steine? Was um alles in der Welt macht ihr mit denen?“ Rudy starrt ihn an, als käme Robinson von einem anderen Stern.

„Vögel? Wieso denn Vögel?“

„Na, Quetzales, eure Nationalvögel.“

Robinson zeigt auf Joels Shirt.

Rudy prustet los. „Hihihihahaha!“ Er fällt fast vom Laster vor Lachen. „Unser Geld heißt auch Quetzales. Wir bekommen zum Glück Geld und keine Vögel.“ Belia schaut ängstlich zu ihrem Vater hinüber.

„Wie schön, dass ich hier ständig jemanden zum Lachen bringe“, denkt Robinson eingeschnappt.

In dem Moment schimpft Señor Ikal: „Du bist hier zum Arbeiten, nicht zum Rumlattern!“ Er zeigt böse auf Robinson. „Und du hältst ihn gefälligst nicht vom Arbeiten ab, ist das klar? Sonst kannst du hier verschwinden!“

Ein Kopf wird so rot wie seine Haare

Xareni kommt angerannt und schwenkt einen bunten Poncho. Ein kleiner rotbrauner wuscheliger Mischlingshund springt neben ihr her und versucht, das Kleidungsstück zu schnappen.

„Aus, lass das, du Lümmel!“, ruft Xareni ihm zu.

Robinson fühlt sich schon wieder völlig benebelt. Das Mädchen stellt sich vor ihn und breitet den Poncho auseinander. „Hier, zieh ihn an. Ich helf dir!“

Robinson schaut sie an. Er hat noch nie in seinem Leben so ein tolles Mädchen gesehen. Xarenis Haare sind pechschwarz und stecken in einem langen Pferdeschwanz. Wenn sie ihn anlächelt, bekommt Robinson ganz weiche Knie ... Die Zwillinge haben aufgehört zu hämmern und beobachten die beiden grinsend.

„Der ist total verknallt“, flüstert Joel, aber so, dass niemand es überhören kann.

„Xareni‘ ist übrigens die Maya-Göttin der Liebe“, schreit Juan zu den beiden hinüber.

Robinson merkt, wie ihm ganz heiß wird.

Mit knallrotem Kopf taucht er aus dem Poncho wieder auf. „Dieses Mädchen ist ein Traum“, muss er immer wieder denken, er kann überhaupt nichts anderes mehr denken, „und dann auch noch die Göttin der Liebe, das ist einfach zu viel, Göttin, ja das ist sie, eine ...“

„Und wie heißt du nochmal?“, fragt sie ihn.

„Göttin!“, platzt es aus Robinsons Mund heraus. Hat er das tatsächlich gesagt?

Die Zwillinge rollen sich vor Lachen fast auf dem Boden.

„Ach wirklich? Ist das nicht eher ein Mädchename?“, fragt Xareni belustigt.

„Äh Quatsch, ich heiße Nobinron, ich meine Ronsibon, äh, Robinson!“

Robinsons Kopf ist so rot wie seine Haare.

Was ist denn los mit ihm?

„Ihr sollt arbeiten, ihr Faulpelze!“ Señor Ikal schwingt drohend seine Spitzhacke.

Ein Stein macht sich selbstständig

Der kleine Hund ist die ganze Zeit um die Familie und Robinson herumgesprungen. Als er müde wird, rollt er sich auf Robinsons Häschendecke zusammen.

Xareni sagt auf einmal zu Robinson: „Weißt du was, ich nenne ihn Robbi, dann muss ich immer an dich denken.“

Robinsons Kopf kann nicht mehr röter werden. „T-tlo-äh to-toll“, stottert er.

„D-dsch isch cl-co-cool.“

Von dem großen Felsbrocken, auf dem Rudy und sein Vater arbeiten, ertönt ein Schreckensschrei. „Der Stein hat sich bewegt“, brüllt Señor Ikal. „Rudy, spring runter, sofort!“

Der Felsen ruckelt und neigt sich nach vorn.

„Weg! Weg da unten! Der



Stein kommt!“ Vater und Sohn schreien so laut, wie sie können, um ihre Familie und die Arbeiter im Tal zu warnen. Señor Ikal und Rudy springen ab und landen auf Händen und Knien hinter dem Stein. Señora Muyal und die Kinder rennen panikartig zur Seite. Robinson stolpert. Da setzt sich der Felsen langsam in Bewegung. Señora Muyal schlägt entsetzt die Hände vors Gesicht. Statt sich selbst zu retten, packt Xareni Robinsons Fuß und versucht, den Jungen aus der Gefahrenzone zu zerren. Der Stein kippt nach vorne. Robinson schreit wie am Spieß. Xareni zieht und zerrt. Dann wird ihm schwindelig. Alles dreht sich, und er wird hochgerissen ... Das Zauberbuch holt ihn zurück. „Xareeeeniii“, ruft er, „lass mich los. Bring dich in Sicherheit!“ Xareni hat auf einmal Robinsons linken Socken in der Hand. Sie springt zur Seite. Der Stein donnert haarscharf an ihr vorbei den Berg hinunter. Xareni starrt nur Robinson an, der bereits zwei Meter über dem Boden schwebt.

Da erinnert sich Robinson an den Poncho. Wie soll er zu Hause erklären, wo der herkommt? In letzter Sekunde zieht er ihn sich über den Kopf und wirft ihn Xareni zu. Das Kleidungsstück landet über ihrem Kopf. Obwohl Robinson noch zittert von dem Schrecken, von dem Stein überrollt zu werden, muss er doch grinsen – das war die kleine Rache für ihren Wurf mit der Häschendecke. Aber jetzt kann er ihr Gesicht nicht mehr sehen. Er wird sie nie wiedersehen ... Oder doch? Würde ihn das Zauberbuch morgen noch mal hierherbringen? Und übermorgen?

Ein Rauschen, ein Pfeifen, weg ist Robinson. Xareni zieht sich langsam den Poncho vom Kopf. Wo ist der Junge hin? Er kann doch nicht einfach so verschwinden! Ob er noch mal wiederkommt? Morgen vielleicht? Oder übermorgen?

Sie hofft es sehr. Vielleicht liegt er ja wieder auf dem Stein, wenn sie morgen früh herkommen. Sie kann es kaum erwarten, bis wieder morgen ist. Robinson hockt auf dem Dachboden und ist fertig mit der Welt. Auf einem Foto im Zauberbuch sieht er die Familie im Steinbruch, Xareni sitzt auf der Häschendecke, mit seinem inzwischen löchrigen Socken in der einen Hand, und hält Robbi im Arm. Ihre Mutter stemmt die Arme in die Hüften und schreit, ihr Onkel sieht wütend aus. Robinson zerreißt es fast das Herz.

Er versteckt das Zauberbuch in der Truhe und schleicht zurück zu seinem Zimmer. Niemand hat bemerkt, dass er weg war. Alle schlafen noch. Er wechselt seinen Schlafanzug, der ziemlich schmutzig geworden ist, und schiebt ihn samt dem einen löchrigen Socken unter sein Bett. Dann kriecht er unter die Bettdecke und denkt verliebt an Xareni, die versucht hat, ihn zu retten, ohne an ihr eigenes Leben zu denken. Was für ein mutiges Mädchen!



Die Kinder aus dem Steinbruch



Viele Kinder schuften in den Steinbrüchen von Quetzaltenango.



Mit riesigen Nägeln versuchen sie, die Felsen auseinander-zusprennen.



Die Kinder müssen schwere Felsbrocken ...



Pedro lässt den riesigen Hammer auf den Felsen krachen.



... und Eimer voller Kies schleppen.



Das Sieb trennt das feine Gesteinsmehl von den kieselgroßen Brocken.



Magdalena kann die schwere Spitzhacke kaum über ihre Schultern heben.

Fotos: Malte Pfau

Guatemala:



Foto: iStock/Francois Boudrias

Geografie

Lage: in Mittelamerika zwischen Pazifik und Atlantik am „Pazifischen Feuerring“ – das ist eine Reihe von Vulkanen, die den Pazifischen Ozean von drei Seiten umgeben.

Fläche: 108.889 km² (Deutschland ist ungefähr dreimal so groß)

Südguatemala: hoch gelegenes Land mit 34 Vulkanen, von denen drei immer noch aktiv sind: Pacaya (2.552 m), Fuego (3.763 m) und Santiaguito oder Santa Maria (3.772 m). Im Februar und Juni 2018 brach der Fuego erneut aus.

Nordguatemala: tief gelegenes Land mit tropischem Regenwald

Längster Fluss: Río Motagua (486 km)

Höchster Berg: Vulkan Tajumulco (4.220 m), gleichzeitig der höchste Berg Mittelamerikas

Hauptstadt

Guatemala-Ciudad (Guatemala-Stadt), rund 3 Mio. Einwohner. Die Einwohner nennen sie Guate.



Foto: Jürgen Schübelin

Landesname

Es gibt mehrere Vermutungen, woher der Name kommt: z. B. von Cuauhtemallan – „Land der Bäume“, von Kuautemalli – „Breiapfelbaum“, oder von Guhate-zmalha – „Berg des dampfenden Wassers“.

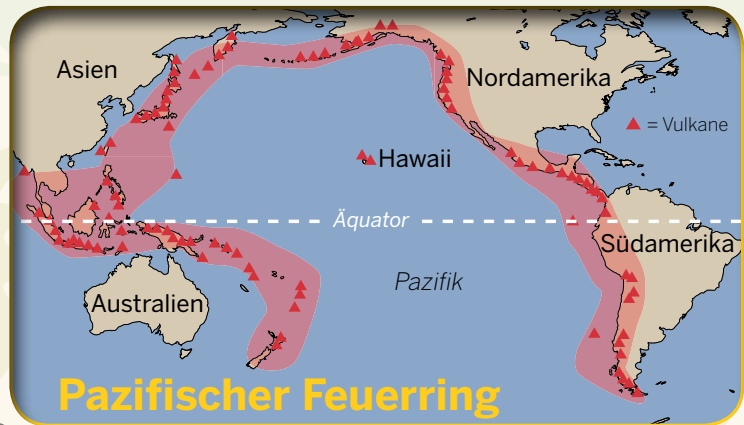


Foto: Malte Pfau

Bevölkerung

Fast 18 Millionen Menschen leben hier. Von je 100 Menschen

- ▶ sind je 58 Nachkommen von Einwanderern aus Europa (meist Spanien) und von Maya-Vätern oder Müttern. Maya-Völker sind die Ureinwohner Guatemalas.
- ▶ gehören je 40 einem Maya-Volk an.
- ▶ sind je 2 Nachkommen von Menschen aus Europa, Asien oder Afrika. Die Nachfahren schwarzer Sklaven aus Westafrika, die nach Mittelamerika verschleppt worden waren, heißen Garifuna.

Maya

Maya sind eine Gruppe von Völkern, die vor 4.000 Jahren in Mittelamerika gelebt haben. In Guatemala hat man in der ausgegrabenen Stadt Tikal Spuren aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. gefunden, dass hier Maya gelebt haben. Als London und Paris noch kleine Dörfer waren, hatten die Maya schon große Städte mit mehr als 10.000 Menschen. Ihre Architekten bauten hohe Pyramiden, Paläste und Sternwarten. Ihre Schrift war bis zum

16. Jahrhundert die einzige bekannte voll entwickelte Schrift in Amerika. Stein, Keramik, Holz und Stoffe wurden kunstvoll bearbeitet.

Um 900 n. Chr. begannen sie plötzlich, ihre Städte zu verlassen, warum, weiß man bis heute nicht. Im Gegensatz zu vielen anderen alten Völkern, die ausgestorben sind, gibt es heute immer noch Maya-Völker in Lateinamerika. Anfang 2018 entdeckten Forscherinnen und Forscher eine riesige Maya-Stadt im Dschungel von Guatemala – die Ruinen von rund 60.000 Gebäuden, darunter Paläste und Pyramiden, und die Überreste von Verteidigungsmauern, Marktplätzen und Kanälen.



Foto: iStock/SL_Photography

Sehenswürdigkeiten

Antigua: war Mitte des 18. Jahrhunderts Hauptstadt mit mehr als 50.000 Einwohnern, Kirchen, Krankenhäusern, Schulen und einer Hochschule; sie wurde 1773 durch ein schweres Erdbeben zerstört. Neue Hauptstadt wurde Guatemala-Ciudad. Sie gehört seit 1979 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Land und Leute



Lago Atitlán: zweitgrößter See Guatemalas, liegt 1.560 m hoch in einem Krater, der durch die Explosion eines sehr großen Vulkans entstanden ist, umringt von den Vulkanen Tolimán, Atitlán und San Pedro.

Tikal: Maya-Stadt mitten im Regenwald im Norden. Schon vor fast 3.000 Jahren lebten hier Menschen, im 8. Jahrhundert mindestens 50.000. Im 10. Jahrhundert haben die Einwohner die Stadt verlassen – der Grund ist unklar. Das Gebiet rund um Tikal ist heute ein Nationalpark und gehört zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Sprache: Amtssprache ist Spanisch. Sie wird z. B. im Schulunterricht gesprochen.

Daneben sind 23 weitere Sprachen offiziell anerkannt, viele davon sind Maya-Sprachen.

Klima/Wetter: tropisch warm, von Mai bis September ist Regenzeit; in den höher gelegenen Regionen kann es nachts kalt werden.

Uhrzeit: sieben Stunden zurück – 12 Uhr mittags bei uns ist 5 Uhr morgens in Guatemala – bzw. während unserer Sommerzeit 8 Stunden zurück.

Quellen: World Factbook 2017; Auswärtiges Amt 2017; laender-lexikon.de; ritter-sport.de; Wikipedia



Foto: Bastian Strauch

Armut: Von je 100 Menschen sind fast 60 arm, 23 sogar extrem arm. Armut bedeutet z. B., dass Kinder mithelfen müssen, Geld zu verdienen, und dass es nicht genug und oft auch kein gesundes Essen gibt. Nirgendwo in Lateinamerika sind so viele Kinder unterernährt wie in Guatemala – rund die Hälfte.

Arbeit: Die Hälfte der Menschen, die eine Arbeit haben, bietet Dienstleistungen an – sie verkaufen z. B. auf dem Markt Gemüse, waschen die Wäsche anderer Leute oder fahren Taxi.

Fast jede dritte Person arbeitet in der Landwirtschaft, meist auf dem eigenen kleinen Bauernhof, um die Familie zu ernähren und das, was übrig bleibt, auf dem Markt zu verkaufen. Andere schufte auf großen Kaffee- oder Bananefeldern.

Jede siebte Person ist in der Industrie beschäftigt – z. B. bei der Herstellung von Zucker, Kleidung und Möbeln oder in Bergwerken.

Kinderarbeit: Fast 200.000 Kinder zwischen 7 und 14 Jahren müssen arbeiten, mehr als die Hälfte von ihnen in der Landwirtschaft – z. B. auf Mais-, Kaffee- und Zuckerrohrfeldern. Ein Drittel der Kaffeebohnen in Guatemala wird von Kindern geerntet.

Jedes 3. Kind bietet Dienstleistungen an – z. B. auf der Straße: Schuhe oder



Foto: Malte Pfau



Quellen: World Factbook; Auswärtiges Amt 2018; US Department of Labor/Guatemala, Understanding Children's Work Project's analysis of statistics from Encuesta Nacional de Empleo e Ingreso (ENEI) Survey, 2016; aktiv-gegen-kinderarbeit.de; Bundeszentrale für politische Bildung



Foto: Malte Pfau



Foto: iStock/dland2186



Foto: iStock/Lucy Brown – loca4motion

Windschutzscheiben putzen, Süßigkeiten und andere Dinge verkaufen. Andere schufteten auf Baustellen oder Mülldeponien. Mädchen werden oft als Haushaltshilfe eingestellt.

Jedes 11. Kind ist in der Industrie beschäftigt – in Bergwerken oder bei der Herstellung von Gummi, Bauholz, Feuerwerkskörpern und Kies.

Viele der Arbeiten sind gefährlich für ihre Gesundheit oder sogar ihr Leben. Nur 4 von 100 arbeitenden Kindern besuchen die Schule.

Schule: Der Schulbesuch ist kostenlos, Kinder bis 15 Jahre müssen zum Unterricht gehen.

Trotzdem besuchen viele Kinder keine Schule:

- ▶ Der Unterricht ist auf Spanisch, aber viele Mädchen und Jungen sprechen diese Sprache nicht. Deshalb bleiben sie zu Hause.
- ▶ Viele Eltern verstehen nicht, warum ihre Kinder eine Schulbildung brauchen. Sie selbst haben häufig auch keine.
- ▶ Viele Kinder müssen Geld verdienen und haben keine Zeit, eine Schule zu besuchen.

Von je 100 Menschen können 82 lesen: von je 100 Männern 87, von je 100 Frauen nur 76.

Essen: Mais und schwarze Bohnen sind sehr beliebt, Tortillas, Fladenbrote aus Mais und Wasser, gibt es zu jeder Mahlzeit. Tamales sind ein mit Fleisch, Käse oder anderen Zutaten gefüllter Maisteig, der in Pflanzenblätter gewickelt und dann in Wasser gedämpft wird (siehe Foto). Ein typisches Frühstück besteht aus Rührei, schwarzen Bohnen, gebackenen Bananen, Chilisoße und Tortillas.

Ein besonderes Gericht gibt es an Allerheiligen und am Tag der Toten: Fiambre, ein Salat, der aus mehr als 50 Zutaten besteht! Die Guatemalteken besuchen die Gräber ihrer Familienangehörigen, und jeder bringt die jeweiligen Lieblingsgerichte der Verstorbenen mit. Im Laufe der Zeit haben die Familien die ganzen Gerichte einfach zusammen in eine Schüssel gegeben, und so entstand dieser Salat aus Wurstsorten, gekochtem Schinken, Hühnerfleisch, kleinen eingelegten Maiskolben, Zwiebeln, roter Beete, Oliven, Käsesorten und vielen weiteren Zutaten.

Lebensalter	Guatemala	Deutschland
Die Menschen werden im Durchschnitt:	73 Jahre alt	81 Jahre alt
Jünger als 15 Jahre sind:	35 von je 100	13 von je 100
65 Jahre alt oder älter werden:	4 von je 100 Menschen	22 von je 100 Menschen

Geschichte

Um **700 v. Chr.** leben Maya-Völker in Guatemala.

1524 erobert Spanien Guatemala; das Land gehört jetzt zu Spanien, und der spanische König regiert auch in Guatemala. Die Spanier unterdrücken und töten viele Maya.

1773 zerstört ein Erdbeben die damalige Hauptstadt Antigua. 45 km entfernt wird die neue Hauptstadt Guatemala-Ciudad gebaut.

1821 wird Guatemala von Spanien unabhängig.

1960 – 1996 herrscht Bürgerkrieg; Diktatoren regieren das Land, unterdrücken die Bevölkerung mit Gewalt, wieder vor allem die Maya. Rund 200.000 Menschen sterben, über eine Million Menschen werden zu Flüchtlingen. Am grausamsten

wütet Diktator Efraín Ríos Montt unter den Maya. **2013** wird er zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt – aber das Gericht hebt das Urteil wieder auf und verlangt neue Gerichtsverhandlungen.

Am 1. April 2018 stirbt Ríos Montt im Alter von 91 Jahren, ohne für seine Verbrechen verurteilt worden zu sein.

Zwischen **1871 – 1944** beginnt der Kaffee- und Bananenbau auf großen Feldern.

1976 zerstört ein Erdbeben die Hauptstadt.

2015 wird der ehemalige Komiker Jimmy Morales zum Präsidenten gewählt.

Anfang 2018 entdecken Forscher im Regenwald eine bisher unbekannt riesige Stadt der Maya.



Foto: iStock/Byron Ortiz A



Kakao: Unser Wort Kakao stammt von dem Maya-Wort KaKaWa. Noch heute erinnern die Namen einiger Dörfer Guatemalas an Kakao: z. B. Chicacao und Cacao. Die Maya rösteten und mahlten die Kakaobohnen und vermischten das Pulver mit heißem Wasser. Zucker gab es damals noch nicht, deshalb muss das Getränk ziemlich bitter geschmeckt haben. Im 14. Jahrhundert lernten die Azteken, ein Volk in Mexiko, den Kakao von den Maya kennen. Sie nannten das Getränk „Xocolatl“ – „bitteres Wasser“ – , woraus die Spanier „chocolate“ machten.

Der Spanier Hernán Cortés brachte 1528 Kakao-Bohnen aus Mexiko in seine Heimat. Seine Landsleute fanden das Getränk jedoch ungenießbar. Erst mit Gewürzen und Rohrzucker schmeckte es ihnen. 1544 wurde am spanischen Königshof zum ersten Mal Kakao getrunken, im 17. Jahrhundert wurde er sogar zum spanischen Nationalgetränk. 1828 stellte der Niederländer Coenraad Van Houten als erster Kakaopulver her, das sich besser in Wasser und Milch auflösen ließ. 1847 vermischte ein britischer Schokoladenhersteller



van Houtens Kakaopulver mit Zucker und geschmolzener Kakaobutter und goss den Teig in eine Form – so entstand die erste Tafel Schokolade.

Heute wird in Guatemala kaum noch Kakao angebaut, sondern eher in Afrika und Indonesien.

Wirtschaft: Angebaut werden vor allem Kaffee, Zuckerrohr, Bananen, Kardamom, außerdem Gemüse, Früchte und Ölpalmen. Die Industrie stellt z. B. Zucker, Kleidung, Möbel und Petroleum her. Deutschland kauft von Guatemala hauptsächlich Speiseöl und -fett, außerdem Kaffee, Tabak, Gemüse und Früchte. Guatemala kauft bei uns vor allem Maschinen, Medikamente und Autos.

Gewalt und Kriminalität: Guatemala gilt als eines der gefährlichsten Länder der Welt, in denen kein Krieg herrscht. Besonders die Menschen in der Stadt leiden unter der Gewalt von Jugendbanden. Diese „maras“ kontrollieren ganze Stadtteile, sie erpressen Schutzgeld, ermorden gegen Bezahlung Menschen und handeln mit Drogen.

Die meisten Familien in Guatemala sind arm, Eltern und Kinder haben keine Schulbildung, die Erwachsenen keine Hoffnung auf Arbeit. Viele Menschen betäuben sich mit Alkohol, Väter schlagen Frauen und Kinder, und zahlreiche Mädchen und Jungen laufen deshalb von zu Hause weg und landen auf der Straße. Sie stehen besonders in der Gefahr, von den „maras“ angeworben zu werden. 7 von 10 Kindern in Guatemala leiden unter Gewalt, meist in ihrer eigenen Familie. Die Täter werden nur selten bestraft. Jedes Jahr versuchen rund 400.000 Menschen, darunter viele Jugendliche, in die USA zu fliehen, weil sie glauben, dort ein besseres Leben zu haben.



Foto: Jakob Studnar



Foto: Oele Schmidt

Kindernothilfe in Guatemala: Nach dem schweren Erdbeben 1976 begann die Kindernothilfe hier mit ihrem Hilfsprogramm, und zwar mithilfe von einheimischen Partnerorganisationen. Sie unterstützt besonders Kinder aus armen Familien auf dem Land und an den Stadträndern. Sie schützt sie vor Gewalt und sorgt dafür, dass sie zur Schule gehen können. In den Projekten lernen Mädchen und Jungen, dass sie Rechte haben und wie sie diese einfordern können. Die Kindernothilfe-Partner arbeiten auch mit den Eltern, Familien, Leuten aus der Politik, Lehrerinnen und Lehrern sowie den Menschen in den Dörfern und Stadtteilen zusammen. Erst wenn alle gemeinsam die Kinderrechte beachten, wird sich das Leben der Kinder ändern.

Geld: Quetzal – so heißt auch der Nationalvogel Guatemalas
1 Quetzal = 100 Centavos
1 Quetzal = 0,11 Euro
1 Euro = 8,69 Quetzal

Stand: Juli 2018, OANDA Währungsrechner

„Wir müssen arbeiten, um unsere Familien zu ernähren.“

Ricardo:

Kindernothilfe-Mitarbeiter Malte Pfau hat mit Ricardo gesprochen. Er arbeitet im Steinbruch.

Hallo Ricardo, erzählst du uns etwas über deinen Alltag?

Ich lebe mit meinen fünf Geschwistern bei meiner Mutter. Mein Vater wohnt nicht mehr bei uns, sondern mit seiner neuen Frau nebenan. Meine Mutter kann weder lesen noch schreiben. Sie hat einen kleinen Marktstand, an dem sie Gemüse verkauft, das sie vorher beim Großhändler eingekauft hat. Doch sie verdient damit nicht genug Geld für unsere Familie. Nur weil meine Brüder und ich im Steinbruch schufteten, haben wir gerade so viel Geld, dass es zum Leben reicht.

Und was ist mit Schulunterricht?

Ich bin doch schon zwölf, also viel zu alt für die 1. Klasse. „Wofür willst du denn lesen und schreiben lernen?“, hat mein Vater mich früher einmal gefragt. „Für uns gibt es doch sowieso nur den Steinbruch.“ Außerdem brauchte ich Geld für die Schuluniform, für Hefte und Stifte. Das könnte meine Familie gar nicht bezahlen!

Aber manchmal helfe ich meiner Mutter auf dem Markt. Anders als im Steinbruch kann ich dort wenigstens

etwas fürs Leben lernen!

Ich muss zum Beispiel die Waren abwiegen, Geld zählen oder den Einkauf vom Großhändler organisieren. Alles, was so ein kleines Geschäft halt mit sich bringt. Am liebsten gehe ich mit einem Korb über den Markt, um unsere Waren anzubieten. Dann habe ich auch etwas Zeit, meine Freunde zu treffen, die fast alle auch auf dem Markt arbeiten.

Aber jetzt gehst du neuerdings doch auf eine Schule.

Wie kommt das?

Mitten auf dem Markt, auf dem meine Mutter Gemüse verkauft, gibt es eine besondere Schule. Die ist extra für Kinder wie mich, die eigentlich schon zu alt sind, aber trotzdem gerne etwas



ten, weil arm sind."



Und so sieht ein typischer Tag bei Ricardo aus

5:30 Uhr

Ich stehe auf, wasche mich und ziehe mich an. Dann gehe ich gemeinsam mit meinen Brüdern zum Steinbruch. Frühstück gibt es bei uns nur selten.

6:00 Uhr

Ich arbeite zusammen mit meinen Brüdern, mit unserem Vater und unserem Großvater im Steinbruch. Unsere Aufgabe ist es, die Steine aus der Grube zu holen und mit einem Vorschlaghammer zu zerkleinern. Die Arbeit macht mich immer sehr müde. Meine Haut wird rissig durch den Steinstaub. Außerdem kann man sich schnell an den Fingern verletzen, wenn man nicht aufpasst. Manchmal helfe ich unserer Mutter auch auf dem Markt.

12:00 Uhr

Ich laufe in die Stadt, um rechtzeitig zum Unterricht zu kommen. Auf dem Schulweg treffe ich häufig Freunde, und wir nutzen die Zeit, um uns über unser Lieblingsthema „Fußball“ auszutauschen.

13:00 Uhr

In der Schule gibt es zuerst eine Milchsuppe. Der Unterricht geht bis 17 Uhr.

17:00 Uhr

Schluss für heute! Ich gehe zum Marktstand meiner Mutter, um ihr beim Zusammenpacken zu helfen. Danach gehen wir nach Hause.

18:00 Uhr

Wenn meine Mutter nicht viel verkauft hat, bedeutet das zwar, dass sie weniger Geld verdient hat, aber sie bringt das Gemüse mit nach Hause, und so ist endlich mal genug für alle da! Nach dem Essen treffe ich mich noch mit meinen Freunden auf dem Feld, um Fußball zu spielen oder einfach nur ein bisschen gemeinsam abzuhängen.



lernen und einen Schulabschluss machen wollen. Ich brauche keine Schuluniform, und für Bücher, Hefte und Stifte wird gesorgt, die müssen wir nicht selbst kaufen. Früher habe ich auch nachmittags im Steinbruch schufteln müssen – seit Kurzem gehe ich jetzt zur Schule. Das ist super!

Fotos: Malte Pfau



Foto: CEIPA



Foto: CEIPA



Fernando:

Fernando arbeitet auf dem Markt in Salcajá und verkauft Essen. CEIPA, eine Organisation in Guatemala, die die Schule betreibt, in die auch Ricardo geht, hat mit ihm gesprochen.

Hallo Fernando, stellst du dich kurz vor?

Ich bin zwölf Jahre alt und wurde in Tacaná geboren. Das ist eine Stadt nahe der Grenze zu Mexiko. Dort gibt es nicht immer genug Arbeit. Meine Eltern und meine Brüder haben alles versucht, und trotzdem hat das Geld, das sie verdient haben, nicht gereicht. Das Haus, in dem wir wohnten, war gemietet, und es gab kein elektrisches Licht. Nachts mussten wir Kerzen anzünden, um etwas zu sehen. Meine Mutter kochte mit Holz, das wir im

Wald gesammelt haben, oder mit gekauftem Feuerholz.

Warum seid ihr aus eurer Stadt weggezogen?

Mein Papa meinte eines Tages, dass wir uns auf die Suche nach einem besseren Leben machen sollten. Also sind wir 120 Kilometer weit weg gezogen, nach Salcajá. Das ist eine Stadt im Bundesstaat Quetzaltenango. Natürlich müssen wir auch hier alle arbeiten, auch wir Kinder. Mein Papa, meine Brüder und ich verkaufen dort Ceviche (gesprochen: ssewietsche), das ist ein eine kalte Fische Suppe. Dafür verarbeiten wir verschiedene Zutaten wie Garnelen, Muscheln, Krabben, Tomaten, Zwiebeln und Soßen. Ich habe ein spezielles Dreirad, das zu einem Verkaufsstand umgebaut wurde.

Wie findest du deine Arbeit?

Weißt du, während meiner Arbeit habe ich sehr viele nette Menschen getroffen, die mich für meine Ceviches bezahlen. Weil ich sehr auf Sauberkeit achte, habe ich viele Stammkunden und -kundinnen. Sie mögen meine Ceviches, genauso wie die meiner Familie. Aber es gibt auch böse Menschen, die

etwas bestellen, und wenn ich es ihnen gebe, sagen sie, sie hätten kein Geld. Dann behandeln sie mich sehr schlecht und wollen mich einfach nicht bezahlen. Mein Papa glaubt mir manchmal nicht, dass so etwas passiert, und wird dann sehr, sehr sauer. Das alles macht mich sehr traurig.

Du bist jahrelang nicht zur Schule gegangen, stimmt's?

Ja, ich habe Lehrer und Lehrerinnen von eurer CEIPA-Schule auf der Straße, beim Ceviche-Verkaufen, kennengelernt. Ich habe ihnen erzählt, dass ich jeden Tag arbeite. Sie haben mich gefragt, ob ich denn auch zur Schule ginge. Ich habe ihnen erklärt, dass ich nicht kann, da der Unterricht ja morgens ist und dass ich zu dieser Zeit die meisten Ceviches verkaufe. Die Leute kommen sehr früh zum Markt von Salcajá, um einzukaufen. Deshalb stehe ich schon um drei Uhr morgens auf, um alles vorzubereiten. Um acht Uhr bin ich schon auf der Straße und arbeite. Versteht ihr jetzt, warum ich morgens nicht zur Schule gehe? Mit meiner Arbeit helfe ich meiner Familie, da das Geld sonst nicht für die wichtigsten Sachen reicht.



Foto: Malte Pfau

Und wie haben die Lehrerinnen und Lehrer reagiert?

Sie haben mir gesagt, dass der Unterricht eurer Schule nachmittags stattfindet und dass die arbeitenden Kinder dort unterstützt werden durch Schulmaterial und andere Sachen, damit sie etwas lernen können. Das hat mir gut gefallen, deshalb habe ich mit meinen Eltern gesprochen. Sie haben mir gesagt, wenn ich es schaffe, morgens weiter meine Ceviches zu verkaufen, darf ich anschließend zur Schule gehen. Seit 2017 gehe ich in die CEIPA-Schule. Ich bin sehr froh, weil ich seitdem jeden Tag viel lerne. Auch meine Rechte kenne ich jetzt, damit mich niemand mehr schlecht behandeln kann, und sollte doch mal etwas passieren, weiß ich, wo ich Hilfe bekomme.

Hast du einen Traum für dein Leben?

Ja, ich möchte in der Schule weiterkommen. Ich habe verstanden, dass ich nur so meine Ziele erreichen kann. Welche Träume haben wohl die Kinder, die das hier lesen?

Die Kindernothilfe und ihr guatemaltekischer Partner CEIPA

Die Kindernothilfe arbeitet in Quetzaltenango mit der Organisation CEIPA (Centro Ecu­mérico de Integración Pastoral) zusammen. CEIPA leitet zum Beispiel die Schule auf dem Markt, die Ricardo und Fernando besuchen.

CEIPA hilft zurzeit 490 Kindern und Jugendlichen, die aus bitterarmen Familien kommen. Kinder wie Ricardo und Fernando sollen einen Schulabschluss machen und trotzdem nebenher mit einer leichteren Arbeit Geld verdienen können. Außerdem hilft CEIPA, dass die Mädchen und Jungen nach der Schule einen Beruf lernen können – zum Beispiel als Bäckerin, Schneider oder Friseurin. Dann müssen sie später nicht mehr mit schlecht bezahlten Hilfsjobs Geld verdienen. Maria hat es geschafft! Sie hat während ihrer ganzen Kindheit arbeiten müssen, um ihre Familie zu unterstützen. Für die Schule hatte sie keine Zeit. Dann wurde sie in die CEIPA-Schule aufgenommen und hat anschließend eine Ausbildung als Köchin gemacht. Heute ist sie 18 Jahre alt, hat zwei Kinder und dank CEIPA einen guten Job, eine Krankenversicherung und bekommt bezahlten Urlaub.



Foto: Malte Pfau

Wir danken Marlene, Alexandra und Sophie für die beiden Quetzales.

Foto: Angela Richter

Aktionen

Alle Vorlagen gibt es auf der Kindernothilfe-Website für Kinder als Download:
robinson-im-netz.de/basteltipps

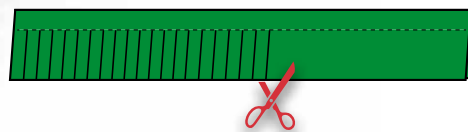
Basteln: Quetzal (1)

Der Quetzal ist der Nationalvogel Guatemalas. Er lebt ausschließlich in den Nebelwäldern Mittelamerikas. Die Männchen können mitsamt ihren Schwanzfedern bis zu 1 m lang werden.

Dafür brauchen wir:

- › dunkelgrünes, hellgrünes und rotes Krepp-Papier
- › 1 kleines Rechteck aus dünnem, gelben Moosgummi oder Tonpapier
- › 1 leere Toilettenpapierrolle
- › 2 Wackelaugen
- › Schere, Tacker, Tesa, Flüssigkleber
- › Schnur, 30 cm

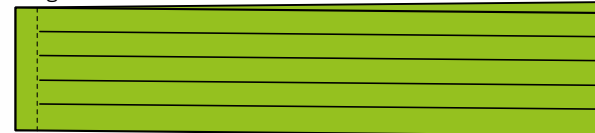
kleine Federn



Brustfedern



lange Schwanzfedern

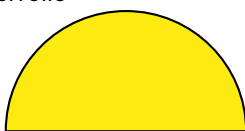


mittellange Schwanzfedern



Und so wird's gemacht:

1. Mit einer Nadel ein Loch in die Mitte der Toilettenpapierrolle stechen. Die Schnur zum Aufhängen durch das Loch ziehen und von innen mehrmals verknoten, damit sie nicht herausrutscht.
2. Für den **Schnabel** zwei gleich große Dreiecke aus Moosgummi oder Tonpapier zuschneiden (offener Schnabel). Oder einen Halbkreis (Radius ca. 5 cm) aus Moosgummi oder Tonpapier so zusammenrollen, dass ein Trichter entsteht (geschlossener Schnabel). Von innen an die Toilettenpapierrolle kleben oder tackern.
3. **Lange Schwanzfedern:** 3 hellgrüne Rechtecke von 40 x 5 cm zuschneiden.



Quer zusammenfalten und einschneiden.

Mittellange Schwanzfedern:

3 dunkelgrüne Rechtecke von 20 x 5 cm zuschneiden. Quer zusammenfalten und einschneiden.

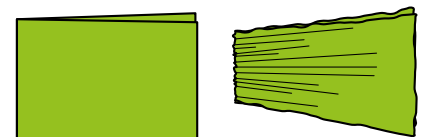
Kleine Federn: Viele dunkelgrüne Rechtecke von 15 x 5 cm schneiden, längs zusammenfalten und einschneiden.

Bei allen Federn einen Rand von 1 cm stehenlassen.

4. Bei den langen Schwanzfedern diesen Rand von innen in die Papierrolle kleben, die mittleren Schwanzfedern ganz unten von außen auf die Rolle kleben. Dann von hinten nach vorne Reihe um Reihe rundum die kleinen Federn ankleben.

5. Für die **Brust** des Vogels 1 rotes Quadrat (ca. 5 x 5 cm) wie bei den kleinen Federn zuschneiden und unter die grünen Fransen unter den Bauch des Vogels kleben.

6. Für die **Flügel** zwei 5 x 15 cm große Rechtecke aus hellgrünem Papier ausschneiden, quer falten und die Faltkante zusammendrücken. Diese anschließend oben auf die Rolle kleben.



7. Wackelaugen aufkleben.



Basteln: Quetzal (2)

Dafür brauchen wir:

- › Vorlage (www.robinson-im-netz.de/Quetzal2)
- › weißes Tonpapier
- › Wasserfarbe oder Filzstifte
- › Schere, Klebstoff

Und so wird's gemacht:

Ausschneiden, die einzelnen Elemente bunt malen und aufeinanderkleben.



Wir danken Franziska für diesen bemalten Teller.

Basteln: Spiegelteller

Dafür brauchen wir:

- › Pappteller
- › runde Gegenstände, um unterschiedlich große Kreise aufzumalen: Kuchenteller, Untertasse, Glas
- › Prägefolie oder Deckel von kleinen Joghurtbechern
- › Filzstifte
- › Stricknadel
- › Schere, Klebstoff
- › Bildaufhänger aus Papier

Und so wird's gemacht:

- › Auf den Pappteller mithilfe von Tellern und Glas verschieden große Kreise einzeichnen. Die Zwischenräume bunt malen.
- › Mit dem Glas einen Kreis auf die Prägefolie zeichnen und ausschneiden. Den Kreis oder den Joghurtbecherdeckel auf ein paar Seiten Zeitungspapier legen und mit der Stricknadel Muster in die Folie drücken. In die Mitte des Tellers kleben.
- › Wer seine Teller aufhängen möchte, kann von hinten einen Bildaufhänger ankleben und einen Faden hindurchziehen.



Foto: iStock/Lucy Brown

Basteln: Papierdrachen

In den guatemaltekischen Dörfern Sumpagno und Santiago Sacatepéquez gibt es einmal im Jahr das Festival der Riesendrachen. Monatelang bauen, basteln und verzieren die Dorfbewohner riesige, knallbunte Drachen, die 15 m groß werden können. An Allerheiligen versammeln sich dann alle Leute auf dem Friedhof und lassen die Drachen in die Luft steigen.

Dafür brauchen wir:

- › Pappteller
- › farbiges Seiden- oder Krepp-Papier
- › dicke Filzstifte
- › Schere, Klebstoff, Tesa

Und so wird's gemacht:

- › Pappteller bemalen
- › Aus dem Papier lange, dünne Streifen schneiden und hinter dem Tellerrand festkleben.
- › Wer möchte, kann auch noch einige Streifen Seiden- oder Krepp-Papier rund um den rückseitigen Tellerrand kleben und einschneiden.

Diese beiden > Drachen haben wir mit fertigen Seidenpapier-Girlanden aus dem Handel beklebt.

Foto: Angela Richter

Wir danken Nica für ihre vielen bemalten Teller.



Basteln: Piñatas

Eine Piñata (gesprochen: Pinjáta) ist eine bunte Figur aus Pappmaschee. In Mittelamerika wird sie z. B. bei Kindergeburtstagen mit Süßigkeiten gefüllt und hoch aufgehängt. Einem Kind werden die Augen verbunden, und es muss versuchen, die Piñata mit einem Stock zu treffen und so lange auf sie einzuschlagen, bis die Süßigkeiten herausfallen.

Dafür brauchen wir:

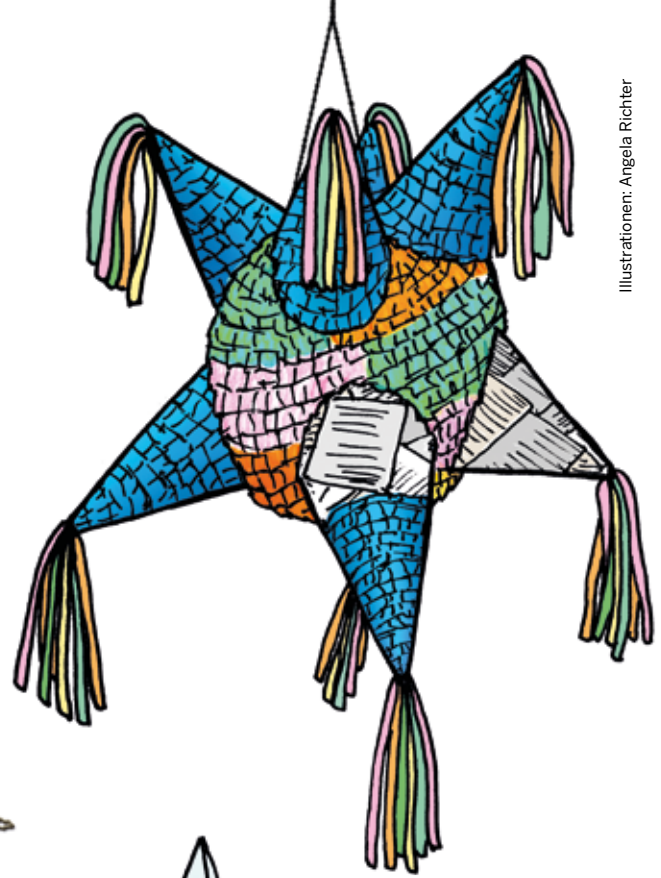
- › 1 Luftballon
- › Zeitungspapier
- › Tonpapier, Krepp-Papier
- › Kleister, Schere, Pinsel
- › Schnur zum Aufhängen

Und so wird's gemacht:

- › Den Ballon aufblasen und zuknoten. Auf eine Schüssel setzen, damit er beim Bearbeiten nicht wegrutscht.
- › Zeitungstreifen in den Kleister tunken und überlappend auf den Ballon kleben, so dass keine Fläche frei bleibt. Rund um den Knoten einen breiten Rand freilassen.
- › Nach der 1. Schicht eine Schnur über Kreuz von unten um die Kugel wickeln. Daran kann man den Ballon auch jetzt schon aufhängen und weiterarbeiten.
- › Die 2. Schicht Zeitungspapier aufkleben und dabei die Schnur überkleben. Nach dem Trocknen die 3. Schicht anbringen. Die Piñata gut trocknen lassen.
- › Aus DIN A4-Blättern Halbkreise schneiden und zu Zacken für den Stern zusammenrollen. Mit Tesafilm zukleben, damit sie sich nicht wieder auseinanderrollen. Den unteren Rand mehrmals rund 2 tief cm einschneiden und das Papier nach außen umknicken. Die umgeknickten Ränder mit dem Kleister auf die Kugel kleben. Die Piñata auf dem Foto hat 6 Zacken (der 6. kommt später oben auf die Öffnung), ihr könnt natürlich auch mehr Zacken machen. Auch die Zacken mit Zeitungspapierfetzen bekleben.
- › Den Zacken für die Spitze getrennt von den anderen mit Zeitungspapier bekleben und auf ein Stück Papier setzen, das etwas größer ist als die Öffnung in der Piñata. Alles mit Krepp-Papier bekleben.

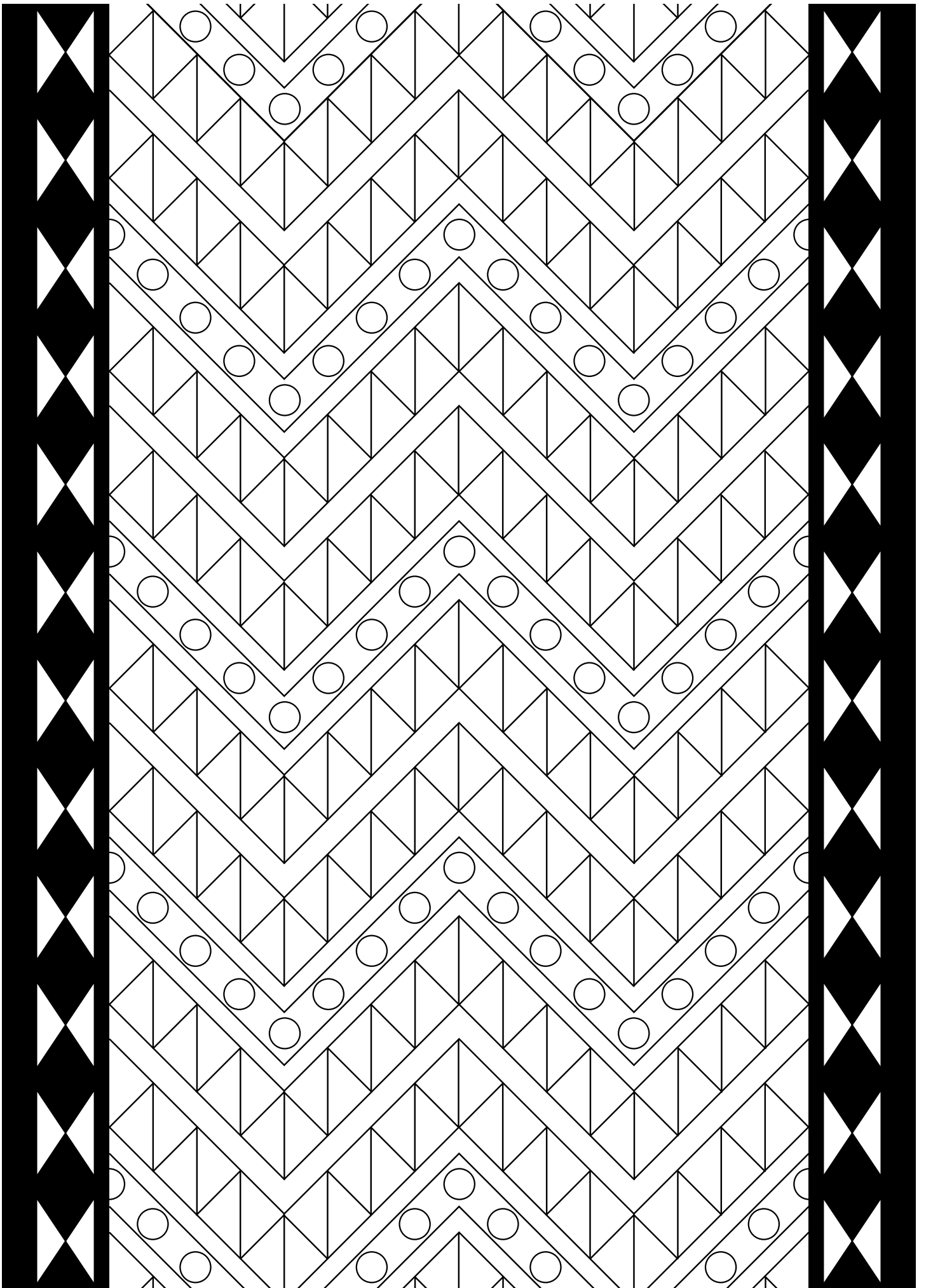


- › Breite Streifen aus dem Krepp-Papier aus- und Fransen hineinschneiden. Auf die Piñata kleben und trocknen lassen. Ihr könnt eure Piñata statt mit Sternzacken auch mit Hüten, Augen, Schwänzen, Federn oder Plastikblumen verzieren. An die Zacken unserer Piñata haben wir schmale Krepp-Papier-Streifen getackert.
- › Den Luftballonknoten abschneiden. Jetzt ist die Kugel innen offen, und ihr könnt die Süßigkeiten hineingeben.
- › Bei der Piñata auf dem Foto haben wir das Loch mit Krepppapier zugeklebt, damit die Sachen nicht schon frühzeitig herausfallen. Den letzten Zacken mit dem Untergrund mit Klebstoff daraufkleben.



Übrigens: Wer die Piñata nicht füllen, sondern als Deko aufhängen möchte, muss beim Bekleben keinen Rand frei lassen und kann die 6. Zacke direkt auf die Kugel kleben.





Backen: Polvorosas

Der Name kommt von dem spanischen Wort polvo, Puder. Ergibt 24 Stück.



Dafür brauchen wir:

- › 250 g Mehl
- › 125 g Butter/Margarine
- › 160 g Zucker
- › 1/2 TL Zimt
- › Puderzucker

Und so wird's gemacht:

- › Ofen auf 175° C vorheizen.
- › Mehl, Zucker und Zimt mischen, Butter/Margarine hinzufügen.
- › Kneten, bis der Teig weich und glatt ist (das kann sehr lange dauern).
- › Kleine Kugeln formen und diese auch noch mal gut durchkneten, auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen, dabei rund 1,5 cm Abstand lassen. Etwas flachdrücken und ein Kreuz hineinritzen.
- › Im Ofen goldbraun backen.
- › Mit Puderzucker bestreuen, solange die Polvorosas noch warm sind.

Backen: Bananenbrot

Dafür brauchen wir:

- › 500 g Mehl
- › 250 g Zucker
- › 1 Pck. Vanillinzucker
- › 1 Pck. Backpulver
- › 1 Prise Salz
- › 5 Bananen, am besten reife!
- › 3 große Eier
- › 1/8 Liter Öl
- › etwas Margarine für die Form

Und so wird's gemacht:

- › Die Bananen (sehr reife Bananen schmecken aromatischer!) mit einer Gabel zerdrücken. Alle Zutaten gründlich miteinander mit dem Handmixer verrühren.
- › Die Bananenmasse in die gefettete Spring- oder Kastenform einfüllen.
- › Bei 175° C (Umluft) 40-50 Min. backen. Nach 20 Min. unbedingt prüfen, ob die Brotoberfläche schon dunkel wird – dann mit Backpapier abdecken.

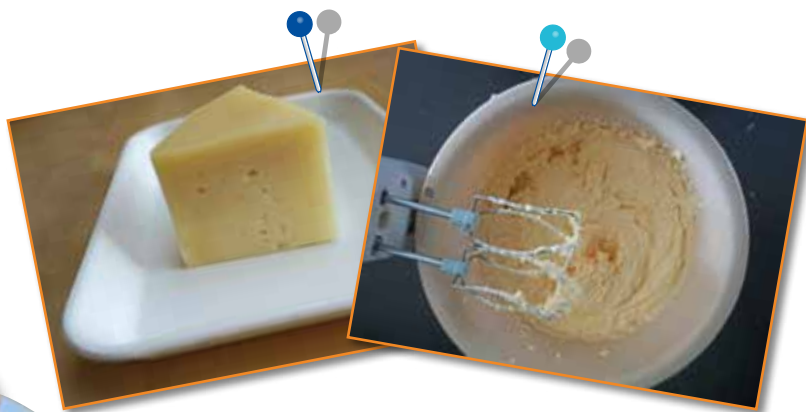


Fotos: Gunhild Aiyub

Backen: Quesadilla-Muffins

„Queso“ ist das spanische Wort für Käse.

Dieses Gebäck ist als Nachtisch besonders beliebt.



Fotos: Sophie Rutter

Dafür brauchen wir:

- › 250 g aufgelöste Butter/Margarine
- › 200 g Zucker
- › 1 Päckchen Backpulver
- › 3 große Eier
- › 300 g Mehl
- › 1 Becher Schmand
- › 1 Becher Creme fraiche
- › 200 g frisch geriebener Parmesan-Käse
- › Eine Hand voll Sesamsamen
- › Backform/-blech oder Muffinform

Und so wird's gemacht:

- › In einer Schüssel die aufgelöste Butter/Margarine, Eier und Zucker schaumig schlagen.
- › Schmand und Creme fraiche hinzufügen und weiterschlagen.
- › Mehl und Backpulver hinzugeben, am Schluss den Parmesankäse zufügen.
- › In eine mit Backpapier ausgelegte Backform/auf ein Backblech oder in ein eingeeiltes Muffinblech füllen.
- › Mit Sesamsamen bestreuen.
- › Auf dem mittleren Rost bei 180° C Umluft backen, bis der Teig goldgelb ist (etwa 30 Minuten) – auf einem Backblech wird der Kuchen flacher und braucht deshalb einige Minuten weniger. Mit einem Zahnstocher probieren, ob noch Teig hängenbleibt.

Mixen: Horchata de Arroz

In Guatemala lässt man 150 g Langkornreis mit ½ l heißem Wasser und einer Zimtstange über Nacht ziehen. Am nächsten Tag nimmt man die Zimtstange heraus und mixt den Reis mitsamt Einweichwasser, ½ l kaltem Wasser, Vanillezucker und Zimt so lange in einer Küchenmaschine, bis die Flüssigkeit schneeweiß ist. Danach wird sie durch ein Sieb, das mit einem Baumwolltuch ausgelegt ist, gefiltert – die Reiskörner werden ja nicht mitgetrunken.

Es geht aber auch einfacher, indem man fertige Reismilch kauft.

Dafür brauchen wir:

- › 1 l Reismilch
- › etwas Zimtpulver
- › 50 g Vanillezucker
- › eine Prise Salz

Und so wird's gemacht:

Alles vermischen und kalt stellen. Mit Eiswürfeln servieren. Wer gerne Milchreis mit Zimt isst, wird dieses Getränk lieben!



Foto: Angela Richter

Kleiner Spanisch-Kurs

Deutsch	Spanisch
Guten Tag	Buenos días
Wie geht es dir?	¿Cómo estas?
Mir geht es gut.	Estoy bien.
Wie heißt du?	¿Cómo te llamas?
Ich heiße ...	Me llamo ...
Ich spreche kein Spanisch.	No hablo español.
Sprichst du Deutsch?	¿Hablas alemán?
Woher kommst du?	¿De dónde eres?
Ich komme aus Deutschland.	Soy de Alemania.
Wie alt bist du?	¿Cuántos años tienes?
Ich bin acht Jahre alt.	Tengo ocho años.
Willst du Fußball spielen?	¿Quieres jugar al fútbol?
Wie spät ist es?	¿Qué hora son?
Es ist 10 Uhr morgens.	Son las diez de la mañana.
Bis später!	¡Hasta luego!
Auf Wiedersehen!	¡Adiós!
ja	sí
nein	no
bitte	por favor
danke	gracias
Hilfe!	¡Ayuda!

Ausspracheregeln: ll – gesprochen wie j
ñ – gesprochen wie nj

Mehr von Robinson

Weitere Kinder, Kinder Hefte

- Heft 11:** Äthiopien: Armut
- Heft 16:** Kenia: Schule
- Heft 20:** Bolivien: Kinderarbeit im Bergwerk
- Heft 22:** Südafrika: Straßenkinder
- Heft 23:** Indonesien: Kinderarbeit im Steinbruch
- Heft 25:** Brasilien: Gewalt an Kindern
- Heft 28:** Syrien: Flucht
- Heft 29:** Sambia: Kinderarbeit auf Tabakplantagen
- Heft 30:** Indien: Kinderarbeit in Ziegeleien, Mädchen in Gefahr



Zum Thema dieses Kinder, Kinder Heftes gibt es für Lehrer und Pfarrer eine Materialsammlung für den Unterricht in Grundschule und Sek. I



Bezug: Malte Pfau / Jana Haberstroh
Telefon: 0203.7789-237 / -274
E-Mail: actionkidz@kindernoethilfe.de
oder als Download unter:
www.actionkidz.de/aktionsmappe

Lizenzhinweis:

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt des Heftes „Kinder, Kinder“ 31 nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht-öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernoethilfe e.V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insofern gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Wegen der leichteren Lesbarkeit verzichten wir bei Substantiven auf die Unterscheidung in männliche und weibliche Form. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen/Mädchen wie auch Männer/Jungen.

Die Kindernothilfe stellt sich vor



Foto: Malte Pfau

Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern, Produkte zu kaufen, die ohne ausbeuterische Kinderarbeit hergestellt wurden – Teppiche mit GoodWeave-Siegel, Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußbälle aus „fairem“ Handel.

Oder engagiert euch als Action!Kidz gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Infos unter www.actionkidz.de



Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte rund 1,9 Millionen Kinder in 33 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa erreicht. Kinder aus armen Verhältnissen sollen eine Chance auf ein besseres Leben bekommen. Sie sollen jeden Tag satt werden, etwas anziehen haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen die Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen,

dann muss sich auch in Deutschland viel ändern. Deshalb arbeitet die Kindernothilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für Bildung für alle, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt oder einem Sponsorenlauf Geld gesammelt habt. Oder durch monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro), eine Kinderpatenschaft (39 Euro) oder für die Aktion www.ichbindabeitrag.de (beliebiger Beitrag).



Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr viele Reisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Online-Spiele, Basteltipps und Infos über viele Länder und Themen.

Impressum

Redaktion: Gunhild Aiyub (verantwortlich), Judy Müller-Goldenstedt, Imke Häusler, Malte Pfau

Gestaltung: Angela Richter, **Titelfoto:** iStock/Lucy Brown - loca4motion

Druck: Senser-Druck, **Redaktionsschluss:** August 2018

Konten: Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank, IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40 BIC DUISDE33

ERSTE Bank der Österreichischen Sparkassen AG, Kto 310028-03031 BLZ 20111

PostFinance, Kto 60-644779-1, Aarau; Berner Kantonalbank,

IBAN CH75 0079 0016 5327 0003 5, Clearing No. 790.

Comptes Chèques Postaux Luxembourg, IBAN LU73 1111 0261 4249 0000 BIC: CPLLULL

Kindernothilfe Deutschland:

Kindernothilfe e.V., Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg,

Telefon 02 03.77 89-0, Service-Telefon 02 03.77 89-111,

www.kindernothilfe.de, info@kindernothilfe.de

Kindernothilfe Österreich: www.kindernothilfe.at, info@kindernothilfe.at

Stiftung Kindernothilfe Schweiz: www.kindernothilfe.ch, info@kindernothilfe.ch

Kindernothilfe Luxemburg: www.kindernothilfe.lu, info@kindernothilfe.lu



Für den verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern trägt die Kindernothilfe das DZI-Spendensiegel als Zeichen sorgfältig geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit.

